

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 62.

Donnerstag den 31. Mai

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

2) Nagold.
Das Steingraben auf dem Stadteigenthum ohne zuvor eingeholte Erlaubnis ist bei einer Strafe von 3 fl. für jede Person verboten; und sind die Polizei-Offizianten, Wald- und Feldschützen angewiesen, jeden Exzeß sogleich zur Anzeige zu bringen.
Den 28. Mai 1866.
Gemeinderath.

2) Nagold.
Während der auf der Straße durch den Ausscheller stattfindenden Bekanntmachungen haben die die Straßen passirenden Fuhrleute mit ihren Wagen so lange stille zu halten, bis die öffentliche Bekanntmachung vorüber ist. Uebertreter werden mit 1 fl. Strafe belegt.
Ebenso wird das ganz zwecklose Peitschenknallen mit 2 fl. Strafe geahndet werden.
Den 28. Mai 1866.
Stadtschultheißenamt.

2) Nagold.
Das freie Herumlaffenlassen der Schweine ist bei 1 fl. Strafe für jedes Stück verboten, und hat der Eigentümer für etwa entstehenden Schaden noch besonders zu haften.
Den 28. Mai 1866.
Stadtschultheißenamt.

2) Nagold.
Stockholz-Verkauf.



Aus den Stadtwald-districten Härle und Kebrhalde werden im Schlage am Freitag den 1. Juni, Vormittags 9 Uhr,

öffentlich versteigert:
47 1/2 Klafter tanneses Stockholz, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zusammenkunft im Schlag Härle stattfindet.
Den 25. Mai 1866.
Gemeinderath.

2) Nagold.
Am Samstag den 2. Juni, Mittags 1 Uhr, werden im hiesigen Spital
6 alte Fenster,
3 Thüren,
Fenster- und Thürenfutter und Läden,
2 Kämme und 1 Trögle und
2 gut erhaltene Säulenöfen im Gewicht von 240 und 249 Pfund

im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Stadtschultheißenamt.

2) Nagold.
Das Holz, Streu- u. c. Sammeln durch nicht bürgerliche Einwohner in den hiesigen Gemeindegewaldungen ist für jede betretene Person bei 3 fl. Strafe verboten.
Den 28. Mai 1866.
Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

3) Nagold.
Gichtwatte,
vorzüglich gegen Gicht, Zahnweh, Erkältungen u. c.,

Doppelklettenwurzelöl,
bestes Mittel zum Wachsthum und gegen das Ausfallen der Haare,

Eispomade,
neues, sehr beliebtes Mittel, besonders, da es die Haare kräftigt, empfiehlt
Louis Sautter bei der Kirche.

2) Nagold.
Ein freundliches Logis mit Keller und Bühnklammern hat zu vermieten, sowie mehrere große gut in Eisen gebundene Fässer und ein Haufen Soda-Auswurf zu verkaufen
G. Garr, Seifenkeder.

2) Nagold.
Ein **Glasergefelle** findet dauernde Beschäftigung bei
alt Glaser Bug.

Agelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt.
Zur Annahme von Versicherungen bei dieser im Jahre 1845 gegründeten und **unbedingt vollständige Entschädigung** garantirenden Gesellschaft empfiehlt sich
Simmersfeld, den 9. Mai 1866.

Nagold. Knecht-Gesuch.

Ein solider Knecht, der sowohl mit Pferden gut umzugehen, als auch die Landwirthschaft versteht, findet bei gutem Lohn eine Stelle durch die
Redaktion.

Nagold.
Wagner-Lehrlings-Aufnahme.
Ein gehörig erstarkter junger Mensch, welcher die Wagnerprofession zu erlernen Lust hätte, findet eine Lehrstelle bei
Wagner Killinger.

Bödingen.
200 fl. Pflegegeld
hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 % auszuleihen
Johs. Hensler, Gemeinderath.

2) Guttlingen,
Oberamts Nagold.
200 Gulden Pflegegeld
hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 % auszuleihen
Pflasterer Haug.

Wichtig für Jedermann.
In der G. B. Jaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist zu haben:
„Zusammenstellung der auf das Institut der württembergischen Landwehr sich beziehenden gesetzlichen Bestimmungen.“ Preis 12 kr.
Allgemeine Länder- und Völkerkunde für Schule und Volk von Präceptor Bames in Reutlingen. Preis 54 kr.

2) Schullehrer C. A. Schlack,
Agent der Gesellschaft.

Baur, Hang & Fuchs, MASCHINEN-FABRIK in Göppingen,

bauen
Dampfmaschinen, Lokomobile, Pumpen, Transmissionen, Drehbänke, Pressen, Centrifugalmaschinen in allen Größen, Vorarbeitsmaschinen für Webereien, als Zettelmaschinen, Zettelschulmaschinen, Schußschulmaschinen, Zwirn- und Doublirmaschinen zu Wolle und Baumwolle, sowie auch alle Gattungen Klöppel- und Eisenmaschinen zur Reinlinenfabrikation.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 29. Mai. Dem Vernehmen nach hat die Fünfzehnerkommission der zweiten Kammer am Schlusse ihrer Sitzung vom verflossenen Samstag mit 10 gegen 5 Stimmen beschlossen, den Antrag auf eine bedingte Verwilligung des in dem neuesten Gesetzentwurfe angeordneten Militäraufwandes zu stellen. Zum Referenten der Mehrheit, welcher die auf unbedingte Verwilligung antragende Minderheit gegenübersteht, ist der Abgeordnete Probst gewählt.

Karlsruhe, 22. Mai. Die Kommission der zweiten Kammer bewilligt den Kredit für Anschaffung von Militärpferden unter Voraussetzung der entschiedensten Neutralitätspolitik von Seiten der Regierung und der benachbarten Staaten und Kammern. Der Krieg sei gegen das Volksgewissen.

Karlsruhe, 26. Mai. Auf welcher Seite wird Baden stehen, wenn der Krieg unvermeidlich ist? Diese Frage ist uns um so näher gelegt, je weniger man sich verbergen kann, daß der Krieg um jeden Tag näher rückt. In einer Hinsicht wäre unsere Lage schon eine gute, insofern nämlich, als bei uns die Interessen der Dynastie und die des Landes unter ihrer Herrschaft Hand in Hand gehen. Wie das Volk durch alle Bande der Pietät und Dankbarkeit an seinen Fürsten geknüpft ist, so sind beide zusammen in ihren allgemeinen politischen Interessen auf den Bund mit Preußen hingewiesen; nur in Preußen ruht die Bürgschaft unseres Landes und dessen freieste Selbständigkeit. Hat Baden Annexionen zu fürchten, so drohen sie sicher nicht von Preußen, und das Programm Badens wird daher vorläufig die bewaffnete Neutralität sein. Weitere Schritte hängen von dem Verhalten unserer Nachbarn ab, die, wie es scheint, den Ausbruch des Krieges kaum erwarten können. (S. B. Z.)

In Baden-Baden hat sich neulich der Herzog von Osiyana mit seiner Gonsine, der Prinzessin von Salm-Salm verheiratet. Der Herzog, 54 Jahre alt, ist neben dem englischen Marquis von Westminster und dem Fürsten Esterhazy der größte Grundbesitzer Europas, es gehört ihm fast der 5. Theil von Spanien. Zum Brautgeschenk gab der Herzog seiner 23jährigen Braut Diamanten im Werthe von 2 Mill. Gulden und das prächtige Gut und Schloß Beauvaing in Belgien, wo sie die Flitterwochen verleben.

Frankfurt, 27. Mai. 44 Mitglieder der hannoverschen zweiten Kammer haben ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Frankfurter Abgeordnetentags erklärt; ohne Zweifel aber werden noch so viele hinzukommen, daß sie die Mehrheit der zweiten bilden.

Frankfurt, 29. Mai. Heute außerordentliche Bundestags-Sitzung. Vorlage: Einladungsnoten zum Kongreß, Wahl eines besonderen Ausschusses dafür; auch Ausschuswahl für den Antrag wegen Austritt Limburgs. (L. d. S. M.)

Die Bayern haben ihren jungen König glücklich wieder und heute (Montags) eröffnet er sogar persönlich den Landtag. Angst haben sie aber ausgestanden, namentlich seine Kabinettsräthe; denn auf einmal war er auf und davon und Niemand wußte wohin; erst am dritten Tage Abends kam er nach Schloß Berg zurück. Des Königs Ausflug galt seinem musikalischen Freunde Richard Wagner in Luzern in der Schweiz. Dabin ist er gereist, um ihm zum Geburtstag zu gratuliren, man sagt sogar, sie hätten einsam auf dem Rütli ihr Rütli gefeiert. Minister und Kabinettsräthe zeigten sich über diesen königlichen Sprung in die Schweiz in dieser Zeit sehr bedenklich. Der Präsident der Reichsrathskammer und der Bürgermeister fuhren extra nach Schloß Berg, um ihm die Lage des Vaterlandes vorzustellen und ihn um Rückkehr nach München zu bitten.

München, 27. Mai. Heute um 1 Uhr Nachmittags eröffnete der König den Landtag mit einer Thronrede, welche in vielen Punkten so auffallend der württembergischen gleicht, daß man vermuthen möchte, sie haben beide in Bamberg das Licht der Welt erblickt. Ist letzteres der Fall, so werden wir die erhabende Thronrede noch öfters zu hören bekommen. (S. B.)

In Detrebach stürzte der Pater Guardian in einen seit lange verfallene Brunnen; er wurde glücklich wieder herausgeholt, gestand aber, so viel Wasser habe er in seinem Leben nicht geschluckt.

Am 28. Mai wurde auch der sächsische Landtag eröffnet. Die vom König gehaltene Thronrede sagt, daß es nicht die Auf-

gabe der unbetheiligten Staaten Deutschlands konnte sein, für einen der Streitenden Partei zu nehmen, sondern nur auf Erhaltung des Bundesfriedens hinzuwirken. Auf die preussischen Drohungen wegen der militärischen Maßregeln heißt es, daß auch der minder Mächtige sich entehren würde, wenn er unberechtigten Forderungen nicht männlichen Muthes entgegenträte. Der übrige Inhalt gleicht ebenfalls der württembergischen Thronrede.

Berlin, 27. Mai. Die „Nat. Ztg.“ veröffentlicht eine Note des Grafen Bismarck vom 22. d. an den preussischen Gesandten in Stuttgart. Bezugnehmend auf die am 20. d. überreichte württembergische Depesche, wodurch Württemberg sich den Friedensbemühungen Bayerns anschließt, bemerkt Graf Bismarck: Preußen könne Württemberg nicht als vorzugsweise legitimirt zu Friedensmahnungen ansehen, da Württemberg neben Oesterreich und Sachsen zuerst durch seine Rüstungen Anlaß zu der gegenwärtigen Spannung gegeben habe. Die Note hebt das Verhältniß der württembergischen Rüstungen zu der österreichischen Circulardepesche vom 16. März hervor, welche die Bundesstaaten zur Mobilmachung aufforderte. Hierdurch seien auch Preußens Rüstungen veranlaßt und die Kriegsgefahr heraufbeschworen worden. Hätten Oesterreich, Sachsen und Württemberg im März nicht gerüstet, so würde die Lage sich schwerlich in kriegerischer Richtung entwickelt haben.

Berlin. In Württemberg fragt sich Jedermann verwundert, worin denn die Rüstungen bestehen, welche das Mißfallen Preußens in so hohem Grade erregen, und die neben Oesterreich und Sachsen den Anstoß zu der gegenwärtigen Spannung gegeben haben sollen??? Die ganze sächsische und bayrische Armee steht unter den Waffen und in Württemberg sind noch nicht einmal die zuletzt Beurlaubten einberufen! Hat die Thronrede des Königs von Württemberg etwa das Mißfallen des Hrn. v. Bismarck erregt, und soll Württemberg nun zum Sündenbock für die Beschlüsse der Bamberger Konferenz gemacht werden?

Berlin, 27. Mai. Preußen hat auf die Einladung zu einer Konferenz geantwortet, daß es dieselbe annimmt, aber unter dem Vorbehalte, daß die Konferenz sich ohne schiedsrichterliche Kompetenz vereinige und die Entschliessungen der Regierungen nicht verzögern könne.

Berlin, 28. Mai. Der Staats-Anzeiger bringt die schriftlichen Aufzeichnungen der vom preussischen Bundestagsgesandten in der Sitzung des Neunerausschusses vom 11. Mai gemachten vertraulichen Mittheilung über die preussischen Bundesreformvorschläge. Demnach gingen diese letzteren dahin: A. ein Parlament ad hoc, gewählt nach dem Reichswahlgesetz von 1849; B. mit diesem Parlament soll vereinbart werden: 1) ein neues Bundesorgan mit periodisch zusammentretender Nationalvertretung; 2) die Erweiterung der Kompetenz dieses Bundesorgans auf alle gemeinnützigen Materien, welche bisher auf freien Konferenzen oder durch Kommissionen verhandelt wurden; 3) allgemeine Zoll- und Handelsgesetzgebung in prinzipieller Beziehung; 4) Verkehrsweisen zwischen den verschiedenen Staatsgebieten; 5) Schutz des deutschen Handels im Auslande; 6) Gründung einer deutschen Kriegsmarine; Konsolidirung der Militärmacht Deutschlands mittelst durchgreifender Revision der Bundeskriegsverfassung.

Schaarenweise verlassen Auswanderer die deutsche Heimath, die ihnen nicht mehr heimisch ist, um in Nordamerika eine neue zu suchen. In den ersten 4 Monaten d. J. sind allein über Hamburg 13,877 ausgewandert, darunter viele wohlhabende, gut lebende Leute, namentlich Schleswig-Holsteiner. Im vorigen Jahre waren's nur 5500.

Wien, 22. Mai. Den hiesigen Zeitungskredaktoren ist heute die gedruckte Aufforderung an das Publikum zugegangen: Morgens und Abends drei Stunden lang für die Erhaltung des Friedens zu beten.

Wien, 26. Mai. Die Königin Olga von Württemberg ist heute Mittag hier eingetroffen und vom Kaiser am Babubhof empfangen, in der Hofburg abgestiegen.

Wien, 26. Mai. Es ist positiv, daß die betreffenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur Pariser Konferenz kommen werden. Der deutsche Bund soll seinen Repräsentanten aus den Ministern der Mittelstaaten wählen.

Wien, 27. Mai. Die Pforte zeigte am Freitag den Großmächten an, sie werde sofort die Donaufürstenthümer militärisch okkupiren, was wahrscheinlich bereits geschehen. (S. B. Z.)

Wien, 27. Mai. Der „Moniteur“ von heute Morgen schreibt: Mehrere auswärtige Zeitungen haben behauptet, daß ein geheimes Verträge zwischen Frankreich, Preußen und Italien bestünde, durch welchen Preußen sich verpflichte, im Kriegsfall die Rheinprovinzen, und Italien die Insel Sardinien an Frankreich abzutreten. Wir müssen diese Unterstellungen in allen Punkten für falsch erklären: die französische Regierung ist keineswegs eingegangen mit fremden Mächten eingegangen. — Größere Bürgschaft als in den Worten des französischen Regierungsblattes erblicken wir in dem Umstand, daß ein so niederträchtiger Länderschwacher vom König von Preußen niemals gut geheißen werden wird, und daß selbst Graf Bismarck schwerlich die Verwegenheit haben dürfte, der deutschen Nation eine solche Schmach zu bieten. Es wäre eine Todsünde gegen die deutsche Nation, die dem Verräther an Kopf und Kragen geben müßte.

Wien, 28. Mai. Die Nachricht von dem Einrücken der Türken in die Donaufürstenthümer ist ungenau. — Die Destr. Ztg. schreibt, Destr. werde den Kongreß beschicken, ohne den Rechten und der Ehre des Landes Eintrag zu thun. Destr. werde keine Ansprüche mit bewaffneter Hand erheben, aber es werde auch gegenüber den Ansprüchen anderer Mächte nicht entwaffnen. (L. d. S. M.)

Der hunderttägige und hunderttägige Berichtblätter der Köln. Z. aus Destr. hat auch dem Ausmarsch der schwarzgelben Brigade aus Wien beigewohnt und berichtet allerlei Abschließgespräche. „Schau, Seppel, daß du fort mußt, haben wir nur diesen verfluchten Preußen zu danken; wenn doch der Teufel das ganze legerische Preußenland zehntausend Klaster tief unter den Erdboden verschlagen wöllt!“ rief eine weinende Schöne einem stämmigen Steiermärker zu, mit dem sie, ihrer hochgewölbten Taille nach zu urtheilen, in sehr intim-zärtlichem Verkehr gestanden haben mußte. — „Laß gut sein, General; Schau, ich bin schon einst in Berlin gewesen, ich weiß, da haben die Leute all die Hände von den blanken Silberhalern voll, und weiß, ich lehr nicht wieder zurück, ohne den ganzen Tornister schwer voll Silber zu haben. — Huidi, soll das mit Freud sein, wenn wir erst wieder in Berlin sind!“ tröstete lachend der Soldat. — Einen Korporal der Belgier hörte ich zu einem sehr hübschen, elegant gekleideten Mädchen sagen: „Weißt du, Schatzel, ich bring' die auch die drei Haare, die der Bismarck noch auf seinem kahlen Kopfe hat, in ein goldenes Medaillon als Andenken mit zurück.“ Lachend hörte dies die Menge an, und ein Ruf ertönte: „Rein, den Bismarck müssen wir lebendig haben, der Kerl muß dann in das Affenhaus im zoologischen Garten eingesperrt werden, daß wir unsere Freud haben können, den Kerl zu sekiren.“ Die Berliner lachen und ärgern sich zugleich, denn dasselbe Regiment haben sie vor ein paar Jahren mit Butterbroden und Liebkosungen zugedeckt, als es von Schleswig durch Berlin heimzog.

Bukarest, 27. Mai. Demeter Ghika ist gestern mit einem Schreiben des Fürsten Karl an den Kaiser von Destr. nach Wien abgereist. Die Kammer votirte dem Fürsten eine Civilliste von 100,000 Dukaten; derselbe will jedoch nur das zur Unterhaltung seines Haushalts Erforderliche annehmen. Morgen wird der Fürst in die Moldau abreisen.

Paris, 26. Mai. Nach der „Presse“ hätte die Mehrheit der rumänischen Konferenz jeden Gedanken der Okkupation der Donaufürstenthümer beseitigt. Die Wahl des Hohenzollerns wird als illegal betrachtet, eine Intervention soll aber nicht stattfinden. — Die Pforte hat ihre diplomatischen Agenten beauftragt, die die militärische Okkupation der Donaufürstenthümer betreffende Note nicht zu übergeben oder dieselbe, wenn bereits übergeben, als nicht erlassen ansehen zu lassen.

Paris, 27. Mai. Das Pays sagt: Es ist möglich, daß die Konferenz in einen Kongreß verwandelt, und daß folglich auch die andern Mächte zur Theilnahme an den Verhandlungen berufen werden. Das Pays sagt die Elemente einer friedlichen Lösung folgendermaßen zusammen: Austausch Venetiens gegen ein gleich großes Gebiet an adriatischen Meer; Annexion der Elbherzogthümer an Preußen unter Vorbehalt der Rückeroberung Nordschleswigs an Dänemark; Errichtung eines besonderen deutschen Bundesstaates aus den Rheinländern als Konsequenz der Bundesreform. Also Zurückeroberung Nordschleswigs an Dänemark und Rheinbund sind des französischen Bundes Kern.

Paris, 27. Mai. Mr. Layard hat Paris mit den entschiedensten Versicherungen von Seiten des Kaisers, hinsichtlich der Erhaltung des Friedens, verlassen. „Sagen Sie Lord Russell und Lord Clarendon, hatte der Kaiser beim Abschied zu dem britischen Staatssekretär gesagt, daß ich bald einen derselben oder gar beide hier zu sehen hoffe, und daß wir dann zusammen eine gute und dauerhafte Arbeit zu Stande bringen werden.“ (St. A.)

Paris, 29. Mai. Identische Einladungsschreiben zu den Ministerkonferenzen wurden heute nach Wien, Berlin, Florenz und an den Bundesrath übergeben. Als Bevollmächtigte können die Gesandten fungiren. Von England, Rußland, Preußen erscheinen wahrscheinlich die Premierminister. In die deutsche Reformfrage, soweit sie die Bundesverfassung betrifft, wird keine Einmischung beabsichtigt. Die Zuziehung des Bundes wird für erforderlich erachtet, weil durch die venetianische, schleswig-holsteinische und limburgische Frage Compensationsvorschläge, folglich den Bund berührende Gebietsveränderungen diskutiert werden müssen. Die Bundesvertretung wird von bairischer Seite erwartet. (St. A.)

Kopenhagen, 26. Mai. Das Kriegsministerium hat Vorbereitungen zur Mobilisirung getroffen; wie man wissen will, hat Frankreich die Bereithaltung von 30,000 Mann angerathen.

Stockholm, 26. Mai. Der Thurm der hiesigen katholischen Kirche ist heute eingestürzt. 50 Menschen wurden theils getödtet, theils verwundet.

Glelia.

(Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde mochte der Baron bereits geschlummert haben, als leichte Schritte im Hausgang ertönten, und gleich darauf an die nur lose angelehnte Thüre geklopft wurde. Als nach wiederholtem Klopfen alles still blieb, wurde die Thüre geöffnet, und auf der Schwelle erschien Glelia in hellem Sommerkleide, einen dunkeln Shawl um die Schultern geworfen, ohne Hut und mit derselben Rosenknope im Haare, die sie am Abende getragen hatte. Sie blieb einen Augenblick unschlüssig stehen, dann trat sie näher und stand zuletzt dicht vor dem Schlafenden, so daß der Laupenschein das Antlitz zur Hälfte beleuchtete und das Profil scharf hervortreten ließ. Ihre feinen edlen Züge waren bleich, aber ruhig, und erschienen in dem matten Dämmerlichte wie aus Marmor gebildet. Sie blickte eine Zeitlang unbeweglich den Schlafenden an, der im Sessel mit seitwärts geneigtem Haupte zurückgelehnt saß, und dessen Züge äußerst blaß und angegriffen aussahen. Allmählig verschwand der ruhige Ausdruck in Glelia's Zügen, um die Mundwinkel legte sich ein schmerzlicher Zug, plötzlich preßte sie beide Hände auf den Busen, sank auf die Kniee nieder und ließ den Kopf auf die Brust herabsinken. Eine heftige Bewegung schien ihren ganzen Körper zu durchbeben. Der Shawl sank von den Schultern herab und der Ausschnitt des Kleides ließ einen vollen, edlen Nacken hervortreten. Die goldene Nadel, welche das kunstvolle, üppige Haargeflecht nur lose zusammenhielt, fiel heraus und mit leisem Klängen auf den Boden. Die dunklen Flechten lösten sich langsam ab und sanken auf den blendend weißen Nacken herunter, wo sie unordentlich liegen blieben. Im ganzen Hause regte sich nichts und nur zuweilen vernahm man im oberen Stocke die schlurfenden Tritte des alten Dieners. Wenige Sekunden verharrete Glelia in dieser Stellung, als die Tritte des Dieners sich der Treppe näherten. Bei diesem Geräusche schreckte die Knechte empor, raffte das zu Boden Gefallene hastig auf und verschwand schnell und geräuschlos durch die Thüre. In der nächsten Sekunde knarrte kaum merklich die Hausthüre, und der Diener auf der Treppe rief: „Ist Jemand da?“

Der ziemlich laute Ruf des Dieners weckte den Baron aus seinem Halbschlummer. Als er aufstand, fiel sein Blick auf eine Rosenknope, welche dicht zu seinen Füßen auf einer hellereuchteten Stelle des Fußbodens lag. Er hob die Blume auf, betrachtete sie eine Weile und klingelte dann dem Diener.

„Ist Jemand hier gewesen, Jakob, während ich schlief?“

„Nein, gnädiger Herr. Ich glaube, die Hausthüre knarren zu hören, deßhalb rief ich; aber ich sah und hörte nichts weiter, auch nicht im Hofe.“

„Ist Jemand heute mit Blumen in dieses Zimmer gekommen — ich meine mit Rosen?“

„Mit Rosen?“ fragte der Alte verwundert. „Es kam Niemand in dieses Zimmer außer Ihnen und mir, und ich habe heute den ganzen Tag noch keine Rosen in der Hand gehabt.“

Der Baron ging einige Male im Zimmer auf und ab, dann blieb er vor dem Alten stehen und sagte halblaut: „Jakob, gehe sogleich hinüber in das Zimmer der Gräfin Clelia und siehe, ob in dem äußersten Zimmer desjenigen Flügels, welcher auf das Gebirge schaut, noch ein Licht brennt.“

„Ja, gnädiger Herr, sogleich,“ erwiderte der Alte einigermaßen erstaunt und ging hinaus. Nach einer Viertelstunde kam er wieder zurück und sagte:

„Ja, es ist Licht im Zimmer und das gnädige Fräulein hörte ich am Claviere singen, was sie seit dem Tode ihrer Mutter nicht mehr gethan haben soll.“

„Sie sang?“ fragte der Baron.

„Ja, aber —“

„Nun?“

„Weiß Gott — es war eher geweint und dann wieder gejuchzt, als wie gesungen.“

„Es ist gut, Du kannst gehen.“

Der Diener ging kopfschüttelnd hinaus und der Baron schritt gedankenvoll im Zimmer auf und nieder.

Die erste Frühdämmerung des frischen Junimorgens lag still und traumvoll über der waldigen Höhe des Gebirges. Im Hofe des Landhauses scharren die beiden vor den Reisewagen gespannten Pferde ungeduldig mit den Hufen und sogen mit weiten Rüstern begierig die kräftige Morgenluft ein. Der Baron, dessen Züge noch bleich, aber sehr ruhig und fast heiter erschienen, trat eben reisefertig unter die Hausthüre und bemerkte, wie der alte Diener zum Thore hinausging und aufmerksam den Weg entlang.

„Wonach gehst Du eben, Jakob?“ fragte der Baron, als der Diener wieder hereingekommen war.

„Ein alter Mann schaute vorhin zum Thore herein, und da wollte ich sehen, wer er ist.“

„Ein alter Mann! Hast Du ihn erkannt?“

„Ja, gnädiger Herr. Es war der Diener vom gnädigen Fräulein drüben.“

Die Züge des jungen Mannes waren unbeweglich, er stieg in den Wagen, gab dem Alten zum Abschied noch einige Anweisungen und ließ den Kutscher davonfahren. Er lehnte sich in das Eckpolster zurück, um der ersten Stimmung nachzugeben, die ihn immer mehr überkam. Er war heute ruhig, fast heiter erwacht, die nagende Bitterkeit und die verzehrende Gluth, die er seit einigen Tagen in sich herumtrug, hatte sich milde gelöst, und es kam ihm vor, als läge der gestrige Vorgang wie etwas längst Vergangenes hinter ihm, das beruhigend und läuternd auf sein Inneres gewirkt hatte. Die geheimnißvolle Anwesenheit Clelia's am gestrigen Abende hatte ihn wohl eine Zeitlang beschäftigt, aber jetzt dachte er an die Gräfin, als sei sie ihm gleichgiltig geworden, als habe er vollständig mit ihr abgeschlossen.

Der Wagen war nun vor dem Schlosse an der Stelle angelangt, an welcher der Weg eine Biegung machte und zur bequemen Landstraße sich erweiterte, die auf der Ebene zur Stadt hinüberführte. Der eine Flügel des Schloßthores war geöffnet, im Innern schien alles todtenstill. Als aber der Wagen dicht am Thore vorüberfuhr, ließ sich im Hofe der rasche Tritt eines Pferdes hören, und gleich darauf ritt Clelia hervor auf dem Wagen zu, welcher sofort still hielt.

„Sie werden mir erlauben, Herr Baron, daß ich Sie bis zur Stadt begleite?“

Der Angeredete machte eine gemessene Verbeugung, der Wagen rollte wiederum, und die Gräfin ritt zur Seite am äußersten Rande des Weges. Auf den grünen, üppigen Feldern, welche sich zu beiden Seiten der Landstraße in fast endloser Weite ausdehnten, war es noch tiefstille, und ein dichter grauer Duft lag schwer darüber hin. Ein leiser, kübler Morgenwind strich zuweilen durch die Obstbäume am Wege und machte einige Thautropfen herabfallen, unter deren Fülle sich die Blätter schwer herabzuweichen schienen.

Es war schon eine gute Strecke Weges zurückgelegt worden, ohne daß der Baron einen Blick auf seine Begleiterin geworfen hatte. Endlich wandten sich seine Augen zum ersten Mal nach ihr, und er bemerkte, daß ihr Antlitz trotz der zarten Röthe,

welche die Morgenfrische auf ihre Wangen gezeichnet hatte, die deutlichen Spuren einer durchwachten Nacht trug. Ihre Züge waren ernst, fast verschlossen, und ihre Augen schauten unverwandt über den Kopf des Pferdes hin. Allmählig schweiften die Blicke des Barons immer häufiger zu ihr hinüber, und es war ihm mit einem Male, als fühle er wieder eine stille Regung jenes Zaubers, den ihre Nähe immer auf ihn ausgeübt hatte. Er lehnte sich halb unwillig in die Wagenecke zurück und schloß die Augen. Da trat ihm plötzlich jener kurze Augenblick vor die Seele, wie er auf dem Berge in ihrem Arme erwacht war. Er sah wieder die großen, thranenden Augen vor sich, süßte das weiche Beben ihres weichen, vollen Arms und das heftige Auf- und Abwogen ihres Busens. Vergebens rangen andere Empfindungen mit dem plötzlich erwachten Zauber jenes Augenblicks — der Baron hielt eine Zeitlang die Augen geschlossen, um das süße Bild nicht zu zerstören und als er sie wieder geöffnet hatte, vergaß er, seine Blicke von der stummen Reiterin abzuwenden, die auf ihrem edlen Thiere an seiner Seite dahintrabte.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Auch ein Frühlingslied! Glasbrenners „Montagszeitung“ bringt folgenden „Bericht vom Frühling“: Die Bäume, Streicher etc. haben ihre neue grüne Uniform angelegt und machen Parade. Die Urlauber werden nach und nach einberufen. Stiefmutter ist an der Regierung; Rittersporn, Eisenhut und Schwertlilie machen sich sehr auffallend neben Jüngers-Jelieber; das Veilchen duftet im Verborgenen. — Die Felder blühen; reiche Ernte verspricht man sich namentlich von den Kriegsfeldern. — Die Bohnen geben gute Hoffnung, besonders die blauen. — Unter den Thieren gerathen vorzugsweise die Krebse und die Enten. — Die Sonne strahlt; der Spargel schießt; die Giche schlägt aus. — Man erwartet starke Gewitter. — Maisglöckchen läuten Sturm. — Die kleine Judenlilie sieht traurig aus, die große wuchert. — Die brennende Liebe sieht wie brennender Haß aus. — Die deutsche Pechnelke ist größer als je. — Auch das Löwenmaul ist groß und sehr voll. — Alles Noli me tangere wird in Wort und That verhöhnt. — Gott und Christus rufen vergebens „Vergißmeinnicht!“ — Von den Rosen sind nur die Dornen da. — Die Blutbuche raht über jeden Lorbeer hinüber. — Unser Weizen blüht durchaus nicht. — Ueberall vermischt man Goldlack und Tausendguldenkraut, und betet um reichen Goldregen.

— Tollheiten der Mode. Nicht zufrieden damit, daß die Frauen sich allgemein schminken, beginnt man in Paris, nachdem man die Hände gesäubert, auch die Pferde zu färben. Man verspricht sich dort von einem solchen Gespinn, von dem zwei blau, zwei grün angestrichen sind, großen Erfolgs. Bald wird die Fabel vom grünen Hiel keine Fabel mehr sein.

— Vor der Rekrutirungs- Behörde. — „Erlaube Er, ich hab' en Fehler anzugebe!“ — „Welchen?“ — „Die Gelenkmaus springt mir raus!“ — „Davon sieht man nichts mehr!“ — „Da muß sie d' Raß g'reffe haben!“

Commissionsrath Hoff.

Die viele Courage in den letzten Tagen Bar Bismarck in die Glieder geschlagen, Er hat gewackelt! es ging nicht exact; Herr Hoff, der schickte ihm Maljertract. Er trank eine Flasche und bald darauf trat er schon wieder stärker auf Gegen Mendorf, Beust und von der Pforden; Hoff aber ist Commissionsrath geworden.

Räthsel.

Die Vertraute.

Die theuerste Vertraute, die je im Weltall für's Herz des Mannes schwärmet, sein schönster Wiederhall, Empfängt Gefühl und Seele von ihm, zur Lust entzückt, Sobald er seine Lippen auf ihren Mund gedrückt. Sie liebt und spricht nichts Andern, als was ihm zugehört, Und er belebt die Stimme durch sie, vom Geist gelebt. Sie theilet all sein Sehnen, sie stillt sein Verlangen, Empfindung gibt sie wieder, die sie von ihm empfangen; Denn steigert er sein Fühlen, ist Heurigkeit ihr Schalten, Und wird er wieder sanfter, ist Zärtlichkeit ihr Balten. Ihr Zügen bleibst ihr Siegen, sie dringt ihm keine Noth; Sein eisenfester Wille ist ihr allzeit Gebot!

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.